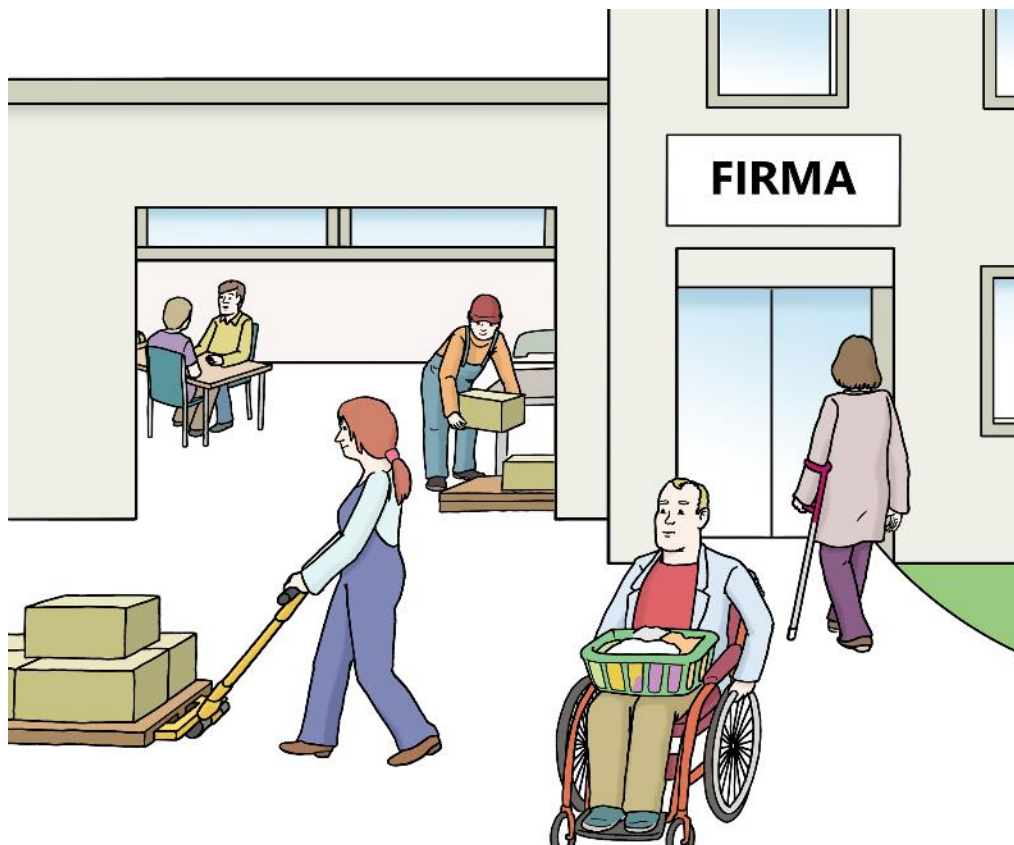


Mit uns – Inklusion gestalten!

Das Treffen der Arbeits-Gruppe
„Arbeit und Beschäftigung“
am Donnerstag, den 19. August 2021



Leicht Lesen

Der Bericht

Das Treffen der Arbeits-Gruppe „Arbeit und Beschäftigung“ war am Donnerstag, den 19. August 2021.

Es waren 68 Personen da.

Alle haben darüber gesprochen:

„Barriere-Freiheit und Inklusion“.

Dieser Bericht ist in leichter Sprache geschrieben.

Begrüßung

Petra Lotzkat ist die Staats-Rätin der Sozial-Behörde.

Sie begrüßt alle Menschen und sagt, dass Barriere-Freiheit und Inklusion sehr wichtig sind.

Petra Lotzkat möchte, dass alle Menschen so leben können, wie sie das selbst am besten finden.



Thomas Worseck arbeitet in der

Landes-Arbeits-Gemeinschaft für Menschen mit Behinderung.

Thomas Worseck erzählt über das Leben von Menschen mit Behinderung.

Die Arbeitsgruppe „Arbeit und Beschäftigung“ hat 3 wichtige Themen:

1. Inklusion bei der Arbeit in Deutschland
2. Das Arbeits-Leben für Menschen mit schweren Behinderungen
3. Starke Hilfe für Gruppen,
die Menschen mit Behinderungen helfen.

Es gibt viele Fragen.

Deshalb hat die große Arbeits-Gruppe gesagt:
Wir machen jetzt 3 kleine Gruppen,
je eine kleine Gruppe für je ein Thema.
Dann können wir mehr Fragen beantworten.



Gruppe 1: Wie geht Inklusion bei der Arbeit?

Bei dem Treffen am 7. Juni 2021

hat die Gruppe 1 über junge Menschen und Praktikum geredet.

Die Gruppe 1 redet heute über neue Themen:

- „Wie können Firmen bei der Inklusion helfen?“
- „Wie kann die Arbeit barrierefrei sein?“.

Inklusion heißt:

Menschen mit Behinderungen und
Menschen ohne Behinderung
leben und arbeiten zusammen.

Menschen mit Behinderungen können
ihre Arbeit frei suchen.

Sie müssen nicht in einer Werkstatt arbeiten.

Barrierefrei heißt:

Menschen mit Behinderungen können
ohne Probleme gut arbeiten.

Wir haben aufgeschrieben,
worüber wir geredet haben.

Und was in dem **Landes-Aktions-Plan** von Hamburg
für bessere Inklusion stehen soll.



Wie können Firmen bei der Inklusion helfen?

So ist es heute:

- Viele Firmen in Hamburg möchten gern, dass Menschen mit Behinderung bei ihnen arbeiten. Die Menschen müssen sehr gut zu der Arbeit passen. Menschen mit Behinderungen brauchen dafür Hilfe. Aber nicht alle Firmen wollen oder können helfen. Das liegt auch daran, wie groß eine Firma ist und wie viele Menschen dort arbeiten.
- Firmen wissen oft nicht, dass sie Hilfe und Geld bekommen können für die Arbeit von Menschen mit Behinderungen. Und die Firmen wissen nicht, wen sie für diese Hilfe fragen können:
Wer weiß von den Hilfen?
Wissen Personen in einer Behörde davon?
Wie kommt eine Firma an diese Hilfen?
- Firmen brauchen auch gute Beratung, was ist gut für die Firmen und was ist gut für die Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Firmen können so neue Arbeits-Plätze haben, auch für Menschen mit Behinderung. Zum Beispiel, wenn Firmen die Arbeit auf mehr Menschen verteilen.



- Die Firmen sollen mehr sehen,
was die Menschen mit Behinderung gut oder sehr gut können.
Jetzt sehen sie zu oft, was die Menschen nicht können.
Das ist für die Firmen und für die Menschen nicht gut.
- Die Bundes-Agentur für Arbeit kennt viele Menschen,
die arbeiten wollen und können.
Auch viele Menschen mit Behinderungen.
Die Firmen sagen immer der Bundes-Agentur für Arbeit,
wenn sie neue Arbeiter und Arbeiterinnen suchen.
Die Bundes-Agentur für Arbeit sollte den Firmen auch sagen,
welche Menschen in der Firma arbeiten könnten.
Die Firmen können dann mit den Menschen selbst sprechen.

Das kann man besser machen:

Firmen und Menschen auf der Suche nach einer Arbeit
sollen gemeinsam wissen können:

- Welche Hilfen für Menschen mit Behinderung gibt es?
- Wen kann ich für die Hilfen fragen?

Eine Seite im Internet kann dabei helfen:

- Es gibt in Hamburg viele Hilfen für Firmen:
Zum Beispiel Hilfe von dem Integrations-Amt,
oder Hilfen für Menschen mit schweren Behinderungen.
Die Hilfen sollen viel mehr Menschen kennen.

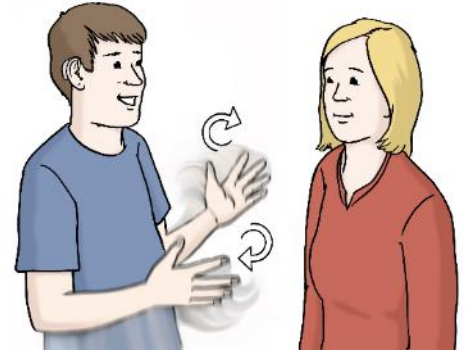
- In Hamburg gibt es auch gute Beratung für Firmen, zum Beispiel die Integrations-Fach-Dienste, oder Beratung von der Agentur für Arbeit und der Deutschen Renten-Versicherung. Firmen sollen diese Beratung schnell finden können.
- Die Arbeiter und Arbeiterinnen in einer Firma sollen mehr über die Arbeit mit Menschen mit Behinderung wissen. Sie brauchen dafür sehr gute Hilfe.

Wie kann die Arbeit barrierefrei sein?

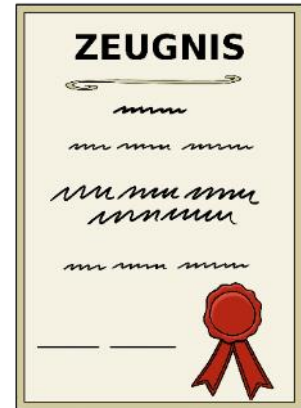
So ist es heute:

- Es dauert zu lange, bis Firmen die Hilfe und das Geld bekommen.
- Die Firmen und Menschen mit Behinderung finden es zu schwer, wie sie den Antrag für die Hilfe schreiben müssen. Ein Antrag ist ein Papier. Auf diesem Papier schreibt man, was man haben möchte. Die Menschen fühlen sich auch nicht gut behandelt.
- Die Firmen und die Menschen mit Behinderung wissen nicht, wohin sie den Antrag schicken müssen.
- Die Ämter für die Hilfen müssen viel mehr miteinander reden. Zum Beispiel:

- Ein Mensch mit Behinderung beginnt eine neue Arbeit, aber die Hilfe kommt viel zu spät. So kann der Mensch nicht gut arbeiten.
- Manche Menschen können wenig oder gar nicht hören. Sie können nur Gebärden-Sprache. Wenn diese Menschen eine Fortbildung für die Arbeit machen wollen, bekommen sie die Hilfe oft zu spät. In einer Fortbildung können Menschen viel für die Arbeit lernen.
- Firmen und Menschen mit Behinderung wissen oft nicht, wer die Hilfe gibt. Ist es die Renten-Versicherung, das Integrations-Amt oder die Bundes-Agentur für Arbeit. Besonders schwer ist ein Wechsel zum Beispiel von der Schule in die Ausbildung, oder von der Ausbildung in eine Firma, oder wenn der Mensch die Arbeit nicht mehr machen kann.
- Firmen und Menschen mit Behinderungen verstehen oft nicht, warum eine Hilfe kommt oder nicht kommt.
- Firmen und Menschen mit Behinderungen finden, das Integrations-Amt muss viel besser arbeiten:
 - Menschen mit schwerer Behinderung bekommen zu wenig Hilfe. Oft auch nicht die Hilfe, die sie aber ganz sicher bekommen dürfen.



- Die Firmen und die Menschen mit Behinderung wissen oft nicht, wer im Integrations-Amt arbeitet.
- Das Integrations-Amt soll die Inklusion besser machen. Und die Menschen brauchen schnell Hilfe bei der Arbeit. Die Menschen finden aber, dass das Integrations-Amt viel zu wenig hilft.
- Die Inklusion soll viel mehr die Menschen sehen. Heute sieht das Integrations-Amt noch viel zu sehr auf die Regeln:
 - Ein Zeugnis ist wichtiger als das, was die Menschen wirklich können.
 - Für den Wechsel von der Schule in die Arbeit gibt es viel zu wenig Hilfe von dem Integrations-Amt.
 - Die Menschen sollen zuerst eine Arbeit haben und dann die Fortbildung für die Arbeit. So lernen die Menschen schneller und besser.
 - Ein Zeugnis sagt oft nicht viel über den Menschen. Aber Ämter mögen Zeugnisse lieber.



Das kann man besser machen:

- Ämter brauchen mehr Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, damit die Hilfe auch viel schneller kommt.
- Das Integrations-Amt sagt:
„Wir machen Arbeit und Beschäftigung möglich.“
Es soll also auch mehr Respekt für die Menschen haben.

- Alle sollen wissen,
wer welche Hilfen gibt und wie man die bekommt.
- Die Anträge für die Hilfen müssen barrierefrei sein,
also in leichter Sprache, online und mit Gebärden-Sprache.
- Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Integrations-Amt müssen
mehr über Menschen mit Behinderung wissen.
- Beratung und Hilfe im Amt braucht Zeit.
Und die Ämter brauchen mehr Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.
- Firmen brauchen gute Beratung,
wie Menschen mit schwerer Behinderung bei ihnen arbeiten können.
Für diese Beratung und Arbeit steht eine Regel
in dem Teilhabe-Stärkungs-Gesetz.
Das Gesetz gilt ab dem 1. Januar 2022.
- Für die Beratung soll es eine Beratungs-Stelle geben.
- Firmen und Menschen mit Behinderung möchten klare Hilfe.
Ein **Kompetenz-Zentrum** für alle Fragen zu der Hilfe wäre gut.
Ein Kompetenz-Zentrum ist ein Ort,
wo viele Menschen zusammen arbeiten.
Sie arbeiten zusammen an wichtigen Aufgaben.
- Für die Hilfe bei der Suche nach einer Arbeit
und wenn die Arbeit beginnt.

- Für die Hilfe bei einem Wechsel zum Beispiel von der Ausbildung in eine Firma.
- Für alle Hilfen, die Menschen mit Behinderungen in der Arbeit brauchen.
- Es soll eine **Ombuds-Stelle** geben, die bei Problemen nach gemeinsamen Lösungen sucht. In einer Ombuds-Stelle arbeiten Menschen, die anderen Menschen helfen. Sie helfen zum Beispiel bei Streit mit einer Behörde.
- Menschen mit Behinderung wollen das schon sehr lange.
- Die Politiker und Politikerinnen sollen endlich eine Ombuds-Stelle möglich machen.

Gruppe 2:

Wie kann die Inklusion besser werden für Menschen mit mehr als 1 Behinderung?

Die Gruppe 2 hat sich gefragt,
wie die Firmen das Geld für die Inklusion bei der Arbeit
besser nutzen können.

Das Geld für die Inklusion bei der Arbeit finden alle
sehr wichtig.

Doch es gibt Probleme bei dem Wechsel
von der Ausbildung in die Arbeit.

Diese Probleme gibt es heute:

Zu wenig Geld für Firmen

So ist es heute:

In einer Firma arbeiten Menschen mit Behinderung.

Die Firma bekommt dafür Geld vom Amt.

Das waren im Jahr 2020 nur 1.274 Euro im Monat.

Das ist aber für die Firma zu wenig Geld.

Die Menschen mit Behinderung können in der Firma nicht mehr arbeiten.

Die Firmen müssen also mehr Geld bekommen können.

Die Regeln für die Firmen erlauben das aber nicht.



Das kann man besser machen:

- Die Firmen brauchen mehr als 1.274 Euro im Monat, wenn bei ihnen Menschen mit Behinderung arbeiten.
- Die Firmen sollen selbst wählen können, ob sie mehr Geld oder mehr Hilfe bekommen wollen. Die Menschen mit Behinderung sollen gut arbeiten können. Hilfe für die Arbeit können Gebärdensprachdolmetscher oder eine Begleit-Person sein.

Assistenz und Hilfe für die Arbeit

So ist es heute:

In Hamburg gibt es schon viele Möglichkeiten für Hilfen bei der Arbeit.

Doch es gibt zum Beispiel keine Hilfe für den Weg zu der Arbeit.

Der Weg zur Arbeit ist aber oft sehr schwierig.

Fahrer und Fahrerinnen können zum Beispiel gut helfen.

Auch fehlen Gebärdensprachdolmetscher.

Das kann man besser machen:

- Es soll mehr und auch neue Hilfen für die Arbeit geben.
- Der Arbeits-Platz muss unbedingt barrierefrei sein. Das soll die Behörde immer wieder prüfen. Wenn der Arbeits-Platz nicht barrierefrei ist, kann die Firma Hilfe bekommen.

- Es soll nicht nur mehr Hilfen geben.
Es soll auch mehr Geld für die Hilfen geben.
Damit jeder Mensch wirklich die Hilfe bekommt,
die für die Arbeit nötig ist.

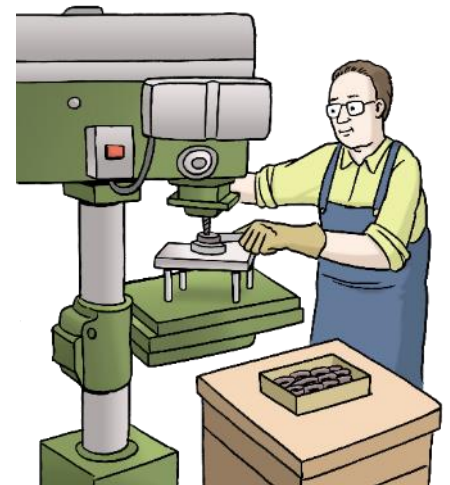
Unbefristeter Arbeits-Vertrag und sichere Hilfe

So ist es heute:

- Viele Firmen geben nur einen befristeten Arbeits-Vertrag.
Befristet heißt, der Vertrag ist nach einer festen Zeit zu Ende.
Manchmal ist ein Vertrag zum Beispiel nach einem Jahr zu Ende.
Das heißt für die Menschen mit Behinderung:
Sie haben dann keine Arbeit mehr und auch keine Hilfen.

Das kann man besser machen:

- Die Firmen möchten gern
sichere Hilfe für Menschen mit Behinderung.
Die Hilfe für die Menschen
kann sich aber ändern.
Aber der Arbeits-Vertrag soll gleich bleiben.
Die Firmen sollen viel mehr
unbefristete Verträge geben.
Die Firmen müssen verstehen,
dass sichere Arbeit auch sichere Hilfe ist.
- Die Firmen sollen Menschen mit Behinderungen
mehr Arbeits-Plätze anbieten.



Die Arbeits-Plätze müssen barrierefrei sein.
Dafür müssen die Firmen selber mehr tun.

- Die Menschen sollen von ihrer Arbeit gut leben können.
Guter Lohn und gute Hilfe bei der Arbeit ist wichtig.

Arbeitslosen-Versicherung und Kurz-Arbeit

So ist es heute:

Firmen zahlen für Menschen mit Behinderung
keine Gebühr zu der Arbeitslosen-Versicherung.
Wenn es den Firmen nicht gut geht,
müssen Menschen oft in Kurz-Arbeit,
zum Beispiel wenn die Firma wenige Aufträge hat.
Die Menschen ohne Behinderung bekommen dann
den Lohn von der Arbeitslosen-Versicherung.
Aber die Menschen mit Behinderung bekommen keinen Lohn,
wenn sie nicht arbeiten können.
Wegen Corona ist das manchmal passiert.

Das kann man besser machen:

- Wenn ein Mensch mit Behinderung seine Arbeit verliert,
muss der Mensch auch Arbeitslosen-Geld bekommen.
So kann er sich eine neue Arbeit suchen.
Und er muss nicht wieder in einer Werkstatt arbeiten.
- Menschen mit Behinderung arbeiten oft in einer Werkstatt
und wechseln dann in eine normale Firma für die Arbeit.

Hat aber ein Mensch vorher nicht in einer Werkstatt gearbeitet und verliert dann den Arbeits-Platz in der Firma, dann ist der Mensch ganz ohne Arbeit und Hilfe. Das darf auf keinen Fall mehr sein.

Die Verwaltung

So ist es heute:

Die Firmen und die Menschen müssen viele Anträge ausfüllen für die Hilfe bei der Arbeit.

Die Anträge sind schwierig und haben viele Regeln.

Kaum jemand versteht die Regeln für die Anträge.

Es ist oft nicht klar, wer die Hilfen bekommen darf.



Arbeits-Plätze für den Öffentlichen Dienst

So ist es heute:

Wenn ein Mensch im Öffentlichen Dienst arbeitet, dann arbeitet der Mensch für die Stadt Hamburg.

Menschen mit Behinderung arbeiten nicht oft im Öffentlichen Dienst.

Die Menschen in den Personal-Büros wissen zu wenig über Behinderungen und Hilfen für die Arbeit.

In einem Personal-Büro arbeiten Menschen, die viel für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma organisieren.

Das kann man besser machen:

- Im Öffentlichen Dienst sollen viel mehr Menschen mit Behinderungen arbeiten. Alle Menschen in Hamburg sollen sehen können, dass Menschen mit Behinderungen auf Arbeit willkommen sind. Dafür soll es ein Förder-Programm geben.

Der Runde Tisch

Ein Runder Tisch ist ein Ort, wo viele Menschen gleichberechtigt miteinander sprechen können.

So einen Runden Tisch soll es wieder geben.

Die Menschen sollen über Geld und Hilfe für die Arbeit sprechen.

An dem Runden Tisch können zum Beispiel

- die Integrations-Fach-Dienste,
- die Werkstätten,
- Vereine,
- die Sozialbehörde und
- der Landes-Werkstatt-Rat



immer wieder und gut miteinander sprechen.

Die Sozialbehörde möchte helfen,

dass es wieder einen Runden Tisch für Inklusion bei der Arbeit gibt.

Inklusion bei der Arbeit von Menschen mit schweren Behinderungen

Dieses Thema ist für alle sehr schwierig.

Eine Teilnehmerin sagt:

„Wir müssen mehr darüber wissen.“

Auch die Menschen in der Stadt sollen mehr darüber wissen.

In einer Werkstatt oder in einem Heim haben
die Menschen mit schweren Behinderungen viel Hilfe.

Zum Beispiel:

- Dolmetscher,
- Begleit-Personen oder
- Hilfe beim Essen.



Das haben Firmen so gut wie nie.

Es soll aber auch gute Hilfe für die Arbeit
in einer Firma geben.

Und genauso im Öffentlichen Dienst.

Gruppe 3: Mitsprache in Firmen für Menschen mit Behinderungen

Junge Menschen mit Behinderung sollen in Firmen besser über ihre Probleme und Wünsche sprechen können.

Das nennt man **Mitsprache**:

- Was brauchen vor allem junge Menschen mit Behinderungen?
- Wie können sie leichter eine Arbeit beginnen?

Jugendliche mit schwerer Behinderung sollen Mitsprache bekommen

So ist es heute:

Junge Menschen und Menschen mit schweren Behinderungen können im Öffentlichen Dienst sagen, was sie bei der Arbeit und in der Ausbildung brauchen.

Sie haben also Mitsprache im Öffentlichen Dienst.

Dafür gibt es extra ein Gesetz.

Jugendliche mit schwerer Behinderung haben das aber nicht.

In dem Landes-Aktions-Plan soll stehen, dass Jugendliche mehr Mitsprache brauchen.

Sie müssen sagen können,

wenn es Probleme gibt und was besser sein muss.



Hat eine Firma viele Jugendlichen mit schwerer Behinderung, bekommen die Jugendlichen eine eigene Vertretung.

Eine Vertretung ist eine oder mehr Personen, die mit der Firma über Probleme sprechen darf.

Andere Städte in Deutschland und Europa wollen wissen, wie das in Hamburg funktioniert.

Die Städte wollen auch in ihrem Öffentlichen Dienst mehr Mitsprache und Vertretungen für Jugendliche haben.

Das kann man besser machen:

- Es soll Vertretungen geben für Menschen in Ausbildung und mit schwerer Behinderung.
- Es soll Vertretungen geben in Werkstätten für Jugendliche mit schwerer Behinderung.

Das Betriebliche Eingliederungs-Management

kurz: das BEM

So ist es heute:

Ein Mensch ist 6 Wochen oder mehr in einem Jahr krank.

Der Mensch kann deshalb nicht zur Arbeit gehen.

Es kann dann passieren,

dass der Mensch die Arbeit ganz verliert.

Das Betriebliche Eingliederungs-Management BEM soll aber den Arbeits-Platz erhalten und Krankheiten vermeiden.

Man kann aber schon vorher mit der Firma reden,
damit der Mensch die Arbeit behalten kann.

Das nennt man **Prävention**:

Prävention ist die Hilfe,
noch bevor das Problem da ist.

Prävention machen aber leider sehr wenige Firmen.

Außerdem ist ein BEM nicht Pflicht.

Die Firma kann ein BEM machen,
aber sie kann es auch lassen.

Deshalb ist die Prävention sehr wichtig.

Das kann man besser machen:

- Es muss viel mehr Prävention vor einem BEM geben.
Besonders Menschen mit schweren Behinderungen brauchen Hilfe vor dem Problem.
- Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen brauchen mehr Information, was ein BEM ist und wofür es gut ist.
- Für diese Personen soll eine Schulung zum BEM Pflicht sein:
 - Chefs und Chefinnen,
 - die Menschen in der Personal-Abteilung,
 - die Vertretungen,



- die Kontakt-Person für die Inklusion,
- die Ansprech-Person für das BEM.
- Alle sollen gemeinsame Regeln aufschreiben, wie sie ein BEM und die Prävention machen sollen.
- Die Ansprech-Person für das BEM darf einen Menschen nennen, dem sie wirklich vertraut.
- 3 Monate nach dem BEM sollen alle gemeinsam prüfen:
 - Gab es bei dem BEM Probleme?
 - Was soll beim nächsten BEM besser sein?
- Sollen Firmen eine Strafe bekommen, wenn sie kein BEM und keine Prävention machen wollen?
- Alles bei einem BEM muss man alles in Dokumente schreiben.
Eine wichtige Regel sagt:
Die Dokumente für das BEM müssen an einem anderen Ort liegen, als der Teil 1 von der Personal-Akte liegt.
In der Personal-Akte steht alles über den Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin.
Die Personal-Akte dürfen nur bestimmte Menschen sehen.
Zu wenige Firmen beachten diese Regel.
Die Gruppe 3 war nicht sicher, ob das im Landes-Aktions-Plan stehen soll.



Das **capito Gütesiegel** für **Leicht Lesen**:

Leicht Lesen Es steht für geprüfte Qualität in der Sprachstufe A2.



© Europäisches Logo für einfaches Lesen:

Inclusion Europe.

Weitere Informationen unter www.leicht-lesbar.eu

Die Bilder, soweit nicht anders angegeben:

© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,

Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.